

Das Buch

Francesca, genannt Fray, ist Anfang dreißig und hat eine gescheiterte Beziehung hinter sich. Zusammen mit ihrem Hund flüchtet sie sich auf ein kleines Cottage am Rande von Brisbane. Sie hat sich gerade eingelebt und beschlossen, von vorne anzufangen, als ausgerechnet ihr Jugendfreund Jack ins Haus nebenan zieht. Und Jack ist nicht allein: Er hat einen zweijährigen Sohn, Oli. Doch Jack und Fray verbindet mehr als eine gemeinsame Schulzeit. Sie sind zusammen aufgewachsen. Erst waren sie nur Freunde, dann wurde mehr daraus. Für beide war es die große Liebe – und sie haben einen hohen Preis dafür bezahlt. Denn Jack war eigentlich Kates Freund. Kate, Frays beste Freundin, die so anders war als sie und allen Jungs den Kopf verdrehte. Und die in einer schicksalhaften Nacht verschwand. Bis heute ist Fray nicht über den Verlust hinweggekommen. Immer wieder fragt sie sich, was in dieser Nacht passiert ist, und möchte gleichzeitig am liebsten alles vergessen. Doch die Vergangenheit hat sie noch immer fest im Griff. Als Jack auftaucht, muss Fray sich ihren Schuldgefühlen stellen – und sich darüber klarwerden, was ihre Liebe von einst heute noch bedeutet.

Die Autorin

Kylie Kaden stammt ursprünglich aus Queensland und verbrachte als Kind viel Zeit beim Campen an der Sunshine Coast, wo große Teile von *Der Sommer mit Kate* spielen. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen in Brisbane.

Kylie Kaden

Der Sommer mit Kate

Roman

Aus dem australischen Englisch
von Uta Hege



Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage Mai 2015
© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2015
© Kylie Kaden 2014
Titel der Originalausgabe: *Losing Kate* (Bantam Books,
Random House Australia, Sydney)
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: Fine Pic®, München
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der ITC Galliard/Optima
Papier: Pamo Super von Arctic Paper Mochenwangen GmbH
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-548-28663-1

*Für meine Mutter,
die immer an mich geglaubt hat.*

実 ist das Kanji-Symbol für Wahrheit.

1

Ausgerechnet du

Ich erkenne ihn an seinem Nacken. Ich habe diesen Nacken im Lauf der Jahre oft genug gesehen. Vom Rücksitz unseres Wagens aus und während der Doppelstunden Bio, in denen er immer direkt vor mir saß. Sein Hals ist breit und muskulös und weist seitlich zwei fast schwarze Sommersprossen auf.

Und jetzt taucht er mit einem Mal in meinem Garten auf. Ich weiß, dass er es ist, weil sein Haar in Höhe des Genicks so seltsam absteht. Und weil sich mein Magen urplötzlich zusammenzieht. Wie durch einen Tunnel sehe ich in der Menschenmenge plötzlich nur noch ihn. Meine Kehle ist wie zugeschnürt, weil er sich unerwartet umdrehen und in meine Richtung sehen könnte. Ich sitze in der Falle.

Jack ist wieder da.

Heute findet die Versteigerung des Nachbargrundstücks statt. Potentielle Käufer drängen sich wie eine Schafherde unter dem alten Gummibaum. Die wenigen echten Interessenten sind an den nervösen Blicken und den Plastikschildchen zu erkennen, und ich frage mich, wer wohl mein neuer Nachbar wird. Auf der Straße rauschen ungewöhnlich viele Autos dicht an uns vorbei. Meine Nachbarin zur anderen Seite, Meg, fordert mich

auf, dieses Spektakel zu genießen. Sie hat ihre Jungs im Schlepptau und eine Riesenschüssel Popcorn für uns alle mitgebracht. Also habe ich auf meiner hinteren Veranda ein paar Stühle aufgestellt und würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass das ungewohnte Treiben in unserer normalerweise eher ruhigen Gegend bis vor zwei Minuten wirklich einen hohen Unterhaltungswert hatte – nur dass eben jetzt Jacks Nacken mein Vergnügen trübt.

Seit ich dieses Haus gekauft habe, hat mich irgendetwas an dem leeren Nachbargrundstück – diesem Streifen ameisenverseuchten Zyperngrases – gestört. Ich habe oft zur abendlichen Weinstunde hinter dem Haus gesessen, auf das Stückchen Land geschaut und mich gefragt, wer es wohl einmal kaufen würde. Ein Bauunternehmer, um dort eine kleine Streichholzschatel draufzusetzen, weil sich damit bei den momentanen Immobilienpreisen sicher ein Gewinn erzielen ließe? Ein verrücktes altes Hippieweib, von dem ich lernen würde, wie man Tabak kaut und bunte, surreale Bilder malt? Die Leere dieses Grundstücks und die Ungewissheit, was mal daraus würde, haben die ganze Zeit an mir genagt. Doch damit ist es ja nun bald vorbei.

Der Auktionator, der in seinem Anzug schwitzt, klärt die Interessenten pflichtschuldig darüber auf, dass abgegebene Gebote nicht mehr rückgängig zu machen sind, und fügt, um Zauderer dazu zu bringen, trotzdem mitzubieten, in beinahe strengem Ton hinzu: »Aber, meine Damen und meine Herren, dieses Grundstück wird heute auf jeden Fall verkauft!«

Zunächst bleibt alles still, doch irgendwann geben zwei Frauen die ersten Angebote ab, und ich vergesse

kurzfristig, Jacks Nacken anzustarren. Schließlich aber lenke ich den Blick zurück auf ihn und studiere eingehend seine Haltung und die Art, wie er sich bewegt. Ich überlege kurz, ob ich ins Haus flüchten und mich verstecken soll, kann mich aber vor lauter Angst nicht rühren, und so kauere ich weiter hinter dem Verandapfosten, wo ich halbwegs sicher bin. Ich mache mich so klein wie möglich, doch mein Hals ist wie zugeschnürt, so dass mir wahrscheinlich bald die Luft ausgeht.

Und dann dreht er sich um, und ich kann sein Profil und seine kantigen Wangenknochen sehen.

Jack löst sich aus der Menge der ernsthaften Bieter und verfolgt ein Kind, das sich heimlich davongestohlen hat. Einen kleinen Kerl mit einer Baseballkappe, der versucht, den Ball, den er in seinen Händen hält, für Megs Hund zwischen den Zaunlatten hindurchzuschieben, was ihm aber nicht gelingt. Als Jack sich vor den kleinen Jungen hockt, erkenne ich den Mann, der er geworden ist, und zucke innerlich zusammen. Er hat erschreckend breite Schultern und angenehm gebräunte, muskulöse Waden, über denen eine khakifarbene Cargohose sitzt, die seinen straffen Hintern vorteilhaft betont. Auf dem dunklen, leicht gewellten Haar steckt eine schicke Sonnenbrille. Ein durch und durch erwachsener Mann, der nur für mich in all den Jahren immer siebzehn geblieben ist.

Meg, die gerade klebrige Orangenstücke in den Mund ihres Jüngsten schiebt, stößt mich mit dem Ellenbogen an. »Sahneschnittchen auf drei Uhr. Los, mach dich an ihn ran. Meine beste Freundin soll schließlich nicht bis an ihr Lebensende Single bleiben«, flüstert sie mir mit verschwörerischer Stimme zu.

»Ihr Glucken seid einfach alle gleich«, antworte ich.

Weil Meg ständig versucht, mich für den Pärchenklub zu rekrutieren – der mit dem Klub der selbstzufriedenen Mütter eng verbandelt ist. »Außerdem bietet er nicht mal mit.« Ich lasse mir nicht anmerken, dass ich ihn kenne. Er ist bestimmt gleich wieder weg, und dann brauche ich an der Geschichte nicht zu rühren.

Mit dieser Hoffnung sehe ich erneut in seine Richtung. Während er zugleich in meine Richtung blickt.

Er reißt die Augen auf, und ich erkenne, dass er mit den Lippen meinen Namen formt.

»Fray?«

Er hat mich entdeckt, und ich höre, wie das Blut in meinen Ohren rauscht. Ich klettere von meinem Liegestuhl. Das ist der reinste Wahnsinn. Er ist schon vor Jahren von hier weggezogen. Aber er ist es, daran gibt es keinen Zweifel. Meg zieht die Brauen hoch, als er in unsere Richtung kommt, und fragt erstaunt: »Du *kennst* den Typ?«

»Jack?« Ich tue möglichst überrascht und schirme meine Augen mit der Hand gegen die Sonne ab. »Du bist wieder in Brisbane?« Während der Auktionator etwas brüllt, trete ich zu ihm an den Zaun.

Er nickt. »Ich fand, es wäre langsam an der Zeit.« Er sieht mir forschend ins Gesicht. Wahrscheinlich ist es längst nicht mehr so glatt wie beim letzten Mal, als wir uns gesehen haben. Dann lenkt er seinen Blick auf die Veranda, wo mein Hund von Meg und ihrer Brut mit Popcorn und Orangenbrei gefüttert wird.

»Wie? Ist das hier etwa dein Haus?«, fragt er mich und reißt die Augen noch ein bisschen weiter auf.

»Yep – ich habe es vor ein paar Monaten gekauft.« Unglücklicherweise sieht es noch beinahe genauso baufäl-

lig wie damals aus. Trotzdem liebe ich jeden einzelnen Zentimeter meines Heims. »Die Pfähle wurden gerade erst erneuert, und wenn du genau hinschaust, kannst du sehen, dass es kerzengerade steht. Allerdings wurden die Risse noch nicht ordentlich verputzt, deshalb sieht es teilweise noch ein bisschen schäbig aus.«

Er zuckt zusammen. »Wohnst du etwa hier?«

Ich sehe mich gezwungen, mein Haus zu verteidigen, als wäre es ein missratenes Kind. »Es ist zwar kein Palast, aber ich fühle mich hier trotzdem wohl.«

Er schüttelt den Kopf und setzt ein etwas schiefes Lächeln auf. »Nein, das ist es nicht, es ist ...« Doch plötzlich hellt sich seine Miene auf, und er scheint sich zu entspannen. »Es ist einfach seltsam, dass du hier bist.«

Blitzmerker. Da könnte ich ja wohl dasselbe sagen. Vor allem, weil ich im Gegensatz zu dir nie von hier abgehauen bin.

In diesem Augenblick kommt laut brüllend einer der Söhne meiner Freundin angesprungen, und während der Auktionator stirnrunzelnd in seine Richtung sieht, bemüht sich Meg verzweifelt, ihn dazu zu bringen, dass er etwas leiser ist.

»Und die gehören alle dir?«, fragt Jack, wobei er auf die Kinder meiner Freundin zeigt.

»Nein, nein, sie wohnen nebenan. Hier wohne nur ich. Das heißt, ich und Bear, mein Hund.« Mir wird klar, dass Meg und ich wahrscheinlich wie ein nettes Lesbenpaar aussehen.

Jack nickt und stößt ein leises Schnauben aus. Plötzlich aber starrt er mich aus ungläubig zusammengekniffenen Augen an. Was mich in höchstem Maß verwirrt.

Dass aber auch ausgerechnet *wir* inmitten dieses Meeres aus Gesichtern zusammengestoßen sind ...

»Sieh dich nur an, Francesca Hudson. Du bist jetzt eine erwachsene Frau.« Er löst seinen Blick noch immer nicht von mir, und ich spüre eine heiße Röte im Gesicht. Ich nehme an, dass ich erwachsen bin. Schließlich gehe ich inzwischen auf die dreißig zu. Mein kastanienroter Zopf weist neuerdings einige Strähnen auf, aber ich fühle mich noch immer wie das zwölfjährige Mädchen, das auf Jacks Gepäckträger mitfahren und dabei selbst aufgenommene Kassetten auf seinem Walkman hören durfte. Ich kann tatsächlich immer noch die bunten Plastikperlen an den Speichen seines Fahrrads hören, deren Klappern noch lauter war als die Musik in meinen Ohren.

»Ich hoffe nur, ich halte dich jetzt nicht vom Bieten ab«, stelle ich lachend fest, und er kratzt sich am Kopf.

»Eh, nein, mich nicht.«

Meine Anspannung nimmt etwas ab. »Puh, das wäre auch echt unheimlich«, sage ich ein wenig spöttisch und lache schnaubend auf. Dann beuge ich mich zu ihm vor und flüstere ihm zu: »Außerdem verwandelt sich die Straße schon beim kleinsten Regenschauer in einen Sumpf ...«

»Ach ja?« In seiner Wange taucht ein Grübchen auf. Dann ist er plötzlich wieder abgelenkt und sieht sich suchend nach dem kleinen Jungen um, der immer noch mit seinem Ball vor dem Zaun zu meinem Grundstück sitzt und Bear betrachtet. Ich nutze die Gelegenheit und mustere Jack eingehend. Er trägt jetzt Markenkleidung, die zu allem Überfluss auch noch gebügelt ist, und seine Haare sind ein wenig länger, sorgfältig geschnit-

ten und gekämmt. Doch obwohl er keine fettglänzende Stirn mehr hat und keine schlabberigen Jeanshemden mehr trägt, ist er immer noch der alte Jack, der zu den schmutzigen Klängen von *Nirvana* noch spätabends neben mir in seinem Zimmer auf dem staubbedeckten Fußboden gegessen hat. Wir haben meist irgendwelchen hochfliegenden Träumen nachgegangen und Weltverbesserungspläne geschmiedet. Er lenkt seinen Blick zurück auf mich. »Also, wie geht es dir?« Bei dieser Frage muss er sichtlich schlucken und fummelt nervös mit einer Hand an seinem Hemdkragen herum.

Was soll ich dazu sagen? Nachdem ich ihn dreizehn Jahre nicht gesehen habe und nach allem, was damals geschehen ist.

Plötzlich schreit der Auktionator in sein Megaphon: »Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten! Damit geht das Grundstück an die Dame ganz in Schwarz.« Die anderen klatschen halbherzig, bevor die Menge auseinandergeht und eine blonde Frau in schwarzem Leinenhemd und schwarzen Leggins zum Verkaufstisch geht. Sie ist tadellos frisiert, makellos gekleidet und sportlich – also das genaue Gegenteil von mir. Ich blicke auf die Schokoladenflecken, die auf meiner Jogginghose prangen, und bin mir nicht sicher, ob der Funke zwischen mir und dieser Fitnessstudiobarbie jemals überspringen wird. Trotzdem hat nun einmal sie und kein verrücktes Hippieweib das Grundstück nebenan gekauft.

Meg gibt mir mit ihrem seitlich ausgestreckten Daumen zu verstehen, dass sie nach Hause geht, und sammelt ihren Nachwuchs ein.

»Dann bist du also hier, weil du den Markt sondieren willst?«, konzentriere ich mich wieder auf das Zweier-

klassentreffen meines Jahrgangs, das sich ganz spontan aus der Versteigerung ergeben hat.

Jacks graue Augen werden schmal, und auch sein Mund bildet plötzlich einen dünnen Strich. »Nicht ganz ...«

Wieder schweift mein Blick zur Käuferin des Nachbargrundstücks. Sie steht noch immer neben dem Verkäufer, sieht sich aber suchend in der Menge um.

Jack folgt meinem Blick, und auf einmal verzieht die Frau in Schwarz den Mund zu einem Lächeln und winkt meinem Freund aus Kindertagen fröhlich zu.

Mir klappt die Kinnlade herunter.

Hat er etwa irgendwas mit dieser Frau zu tun?

In diesem Augenblick entdeckt ihn auch der kleine Junge mit der Baseballkappe und kommt fröhlich angerannt. »Daddy!«, zwitschert er in Höhe meines Knies. »Da ist ein Hund. Er hat mich abgeleckt.«

Daddy?

Plötzlich taucht auch Fitnessstudiobarbie bei uns auf und schlingt Jack die Arme um den Hals. Sie wirkt genervt. »Da bist du ja. Ich habe dich schon überall gesucht.«

Er erwidert ihre Umarmung und sagt entschuldigend: »Ich wollte nicht, dass Oli dir im Weg ist.«

Am liebsten würde ich mich so schnell wie möglich aus dem Staub machen, doch vor lauter Schreck bin ich vorübergehend wie gelähmt. Wie eine Fliege in dem Augenblick, bevor die Fliegenklatsche auf sie niederstaut.

»Das ist toll, Sara«, freut sich Jack. »Wir haben es bekommen.«

»Ich kann es noch gar nicht glauben!« Sie strahlt wie

ein Honigkuchenpferd, als sich die Aufregung des Biens legt. »Und für weniger, als wir erwartet haben!«

Dann bemerkt sie, dass ich immer noch verlegen an dem Maschendrahtzaun stehe, der mein Grundstück von dem ihren trennt. Sie richtet sich zu ihrer ganzen Größe auf und unterzieht erst mich und danach meine armselige Hütte einer eingehenden Prüfung. »Wie ich sehe, hat Jack keine Zeit verloren und sich schon mit der Nachbarschaft bekannt gemacht.« Sie reicht mir die Hand, und noch während ich das Klirren ihrer Armreifen vernehme, wende ich mich abermals an Jack.

Doch er sieht eilig fort.

Warum stellt er mich der Frau nicht vor?

Es bringt mich vollends aus der Fassung, dass er dort steht und kein Wort sagt. Was zum Teufel spielt er für ein Spiel?

Die Chance zu sagen: ›Sara, Frankie. Frankie, Sara‹ ist vertan. Hat sich zusammen mit der Menschenmenge aufgelöst.

Saras Blicke huschen zwischen mir und Jack hin und her, während sie gleichzeitig einen gebräunten Arm um seine Taille schlingt. Denn auch wenn sie vielleicht blond ist, ist sie offenkundig alles andere als blöd. Wahrscheinlich fürchtet sie, die Spannung zwischen uns könnte zu einem heißen One-Night-Stand oder vielleicht sogar einer Affäre führen. Nur, dass es leider noch viel komplizierter ist.

»Hmmm, ich bin Frankie«, murmele ich also, bevor die Spannung unerträglich wird. »Und ich lebe wirklich in der Bruchbude, die Sie hinter mir sehen.« Endlich denke ich wieder daran zu atmen und ergreife ihre Hand. Ihre Haut ist seidig weich. Plötzlich nehme ich

die Farbe unter meinen Fingernägeln und die Farbflecke auf meinen Kleidern überdeutlich wahr. Wahrscheinlich weise ich Proben von allen Farben, die ich auf die Außenwände meines Häuschens aufgetragen habe, irgendwo am Körper und an meiner Garderobe auf.

»Nun, dann sind wir, wie es aussieht, wohl ab jetzt Nachbarn. Ich bin Sara. Nett, Sie kennengelernt zu haben.« Ihre Miene steht in deutlichem Kontrast zu ihren Worten, während sie sich zwischen mich und ihren Liebsten schiebt. Ich überlege, ob es ihr inzwischen wohl leidtut, dass sie bei der Auktion erfolgreich war.

Doch noch während ich mich selber frage, was zum Teufel all das zu bedeuten hat, spricht Sara bereits weiter und ist schon nach ein paar Sätzen wieder gut gelaunt.

»Wir haben das Haus, das wir hier aufstellen lassen wollen, schon ausgesucht.« Sie redet immer weiter. Über Umzüge, die letzte Grundstücksteilung, die sie vorgenommen haben, und das viele Geld, das sich damit verdienen ließ.

»Dann bist du also in der Immobilienbranche, Jack?«, erkundige ich mich, als ich endlich ein Wort dazwischenkriege, auch wenn ich noch immer nicht verstehe, weshalb diese Frau nicht wissen darf, dass Jack und ich uns eben nicht zum ersten Mal begegnet sind.

»Eigentlich nicht. So etwas mache ich nur nebenher. Ich leite ein Restaurant – das *Duck Duck Pig* am Fluss. Vielleicht hast du davon ja schon mal gehört.«

Ich nicke und versuche, mir nicht anmerken zu lassen, dass meine Ernährung hauptsächlich aus dem Inhalt diverser Konservendosen besteht. Das braucht er schließlich nicht zu wissen. »Ich kenne mich am Fluss nicht besonders gut aus, ich arbeite am anderen Ende der Stadt.«

»Und was genau arbeitest du?«, fragt Jack mich stirnrunzelnd.

»Ich bin Sozialarbeiterin im Krankenhaus.«

Mit genau demselben mitleidigen Nicken hat er mich auch früher oft bedacht. Ja, genau, ich bin ein Gutmensch, Jack. Und jetzt setzen die Violinen ein.

Zum letzten Mal haben wir uns vor einer halben Ewigkeit an einem Strand über unsere Zukunftspläne ausgetauscht. An dem Tag, der unser Leben ein für alle Mal verändert hat.

»Vielleicht könnte man sagen, dass auch Sara im Gesundheitswesen tätig ist.« Jack zieht seine Sonnenbrille aus den Haaren vor die Augen. »Sie ist Pharmareferentin.«

Macht sie das zu einer Drogendealerin? Vielleicht kann sie mir ja ein paar Proben gegen Sodbrennen überlassen, weil mir dieser ganze Zirkus langsam, aber sicher auf den Magen schlägt.

»Wobei man unsere Jobs wohl kaum vergleichen kann, mein Schatz«, lacht sie und legt ihm die Hand auf die Schulter. Sie nutzt jede Gelegenheit, den Mann erneut mit einem Teil ihres Körpers zu umschlingen. »Und, Frankie, wie lange wohnen Sie schon hier?«

»Seit ungefähr sechs Monaten.« Ich werfe einen Blick auf mein bescheidenes Häuschen mit der abblättrenden Farbe und dem rostzerfressenen Dach. »Aber keine Angst, ich bin gerade dabei, das Haus zu renovieren – deshalb auch die Farbe.« Ich berühre mein Gesicht, spüre dort trockene Flecken *Winterweiß* und kann mir lebhaft vorstellen, dass Sara mich mit meinen Farb- und Schokoladenflecken für genauso ungepflegt wie meine Bleibe hält. Und tatsächlich sieht sie wieder eilig dorthin, wo der Auktionator steht.

»Oh, sie sind anscheinend fertig. Also gehe ich wohl besser rüber und werfe unser Geld mit nur einer Unterschrift diesen Leuten in den Rachen!« Sie wendet sich zu Jack: »Kommst du?«, fragt sie.

Jack versucht, das Kind von meinem Hund zu trennen. »Sicher, bin in zwei Sekunden da.«

Saras Miene wird zu Stein, und sie verschränkt erbost die Arme vor der Brust.

»Ich bringe Oli sofort zu dir rüber. Geh du einfach schon mal vor, und lass ihn noch kurz spielen, ja? Er wäre dir doch sicher nur im Weg.«

Was sie zu überzeugen scheint, weil sie sich endlich in Bewegung setzt.

Jack starrt vor sich auf den Boden, weil er offenbar die Hoffnung hat, dass dort zwischen den Grashalmen die Lösung unseres Problems zu finden ist. »Wie soll das funktionieren, Fray?«

Wie schon früher redet er nicht lange um den heißen Brei herum, und ebenfalls wie früher bringt er mich auf diese Weise aus der Fassung. Denn ich spreche, ganz egal, um welche Probleme es sich handelt, nur sehr ungern darüber.

Ja genau, wie soll das funktionieren? *Wenn ich nicht mein Haus wieder verkaufen, meine Siebensachen packen und so schnell es geht von hier verschwinden will ...*

»Die Situation ist wirklich seltsam, Jack.«

Als er mich ansieht, weiß ich, dass er weiß, was ich ihm damit sagen will. »Länger als ein halbes Jahr sind wir bestimmt nicht hier. Wir stellen das Haus auf, bringen es auf Vordermann und verkaufen es dann weiter. Hoffentlich mit Gewinn.«

Dann steht mein Strafmaß also fest. Er ist wieder Teil

meines Lebens, und zwar mindestens bis Weihnachten, ob ich es möchte oder nicht. Ich denke an den Grund, aus dem er damals über Nacht verschwunden ist. An den Medienrummel und die Polizei. Das war vor einer halben Ewigkeit, doch jedes noch so winzige Detail der grauenhaften Nacht am Strand hat sich mir für alle Zeiten eingeprägt.

Was er, das heißt, was *wir* verbrochen haben, hat mich über all die Zeit hinweg verfolgt.

Und jetzt ist mein Komplize plötzlich wieder da und zieht direkt ins Nachbarhaus.



Der Anfang vom Ende

Cooloola Nationalpark, Südost-Queensland

18. November 2000, 23.00 Uhr

Das Licht der Scheinwerfer kommt näher, und noch während ich versuche, meinen Atem zu beruhigen, gehen mir die Geschehnisse des Abends blitzartig durch den Kopf.

Ein menschenleerer Strand. Ein verschwundenes Mädchen. Ihr entnervter Freund. Jack steckt bis zur Unterlippe in der Scheiße, wenn sie nicht bald gefunden wird.

»Es ist der Ranger!« Dan zeigt Richtung Strand und holt mich zurück in die Gegenwart.

Er und sein Kumpel springen auf, rennen dem Gefährt entgegen, und während die beiden Lichtkegel auf ihre blassen Gesichter fallen, steht Jack auf, um ihnen nachzulaufen – doch ich packe ihn am Ärmel und halte ihn zurück.

»Jack, wir müssen uns überlegen, was wir sagen!«

Er macht einen Satz zurück. »Überlegen, was wir sagen? Da gibt es nichts zu überlegen, Fray. Ich habe dir doch schon gesagt, ich habe ihr kein Haar gekrümmt.« Er fährt sich mit den Fingern durch sein wild zerzaustes Haar. »Wir müssen nur die Wahrheit sagen, weiter nichts.« Dieser verdammte Narr hat einfach keinen Selbsterhaltungstrieb. Auch im Skaterpark, wenn er ganz oben auf der Halfpipe steht, hat er nie auch nur einen Hauch von Angst.

»Die Wahrheit?«, frage ich mit schriller Stimme. Als ich ihn anschubse, stolpert er rückwärts, bohrt aber noch rechtzeitig, bevor er fällt, die Fersen seiner nackten Füße in den Sand. Ich laufe auf ihn zu, aber mit jedem Schritt, den ich in seine Richtung mache, weicht er einen Schritt vor mir zurück. »Was? Dass du sie loswerden wolltest und dass sie genau in dem Moment verschwunden ist? Hast du den Verstand verloren? Merkst du denn nicht, wie das aussieht? Du warst der Letzte, der mit ihr zusammen war.« Ich pikse ihm mit einem Finger in die Brust. »Du hast dich mit ihr gestritten, und als du zurückkamst, warst du kreidebleich, klitschnass und ...« Wie aufs Stichwort fließt ein dünnes rotes Rinnsal über seinen Hals und bildet eine kleine Pfütze in der Kuhle über seinem Schlüsselbein.

»Du blutest, Jack.« Ich kann die weißen Kratzer links und rechts von der schmalen Wunde überdeutlich sehen. Es sind Spuren von Fingernägeln.

Jack greift sich an den Hals und ertastet dort das triefende, feuchte Blut. Er erbleicht, und es sieht aus, als denke er daran zurück, wie er zu dieser Verletzung gekommen ist. Offenbar begreift endlich auch er, was das bedeuten könnte. Mein Magen zieht sich vor lauter Furcht zusammen.

Angst liegt in der Luft. Ich verschränke die Arme vor der Brust. »Niemand kennt die Fakten außer dir und mir.«

Inzwischen ist auch ihm die zunehmende Panik deutlich anzusehen. Trotzdem schüttelt er den Kopf und sieht mich durchdringend aus seinen schiefergrauen Augen an. »Was willst du damit sagen? Ich weiß, was du denkst, aber trotzdem kannst du ruhig die Wahrheit sagen. Ich habe nichts verbrochen.« Jack macht eine abschließende Handbewegung, aber sein Gesicht macht deutlich, dass er diese Worte selbst nicht wirklich glaubt.

Matt und Dan winken den Ranger dorthin, wo wir beide stehen. Mein Herz fängt an zu rasen, aber Jack bleibt völlig ruhig. Oder er hat inzwischen resigniert.

»Keine Lügen. Sag ihnen die Wahrheit, Frankie. Mir wird schon nichts geschehen.« Und mit ruhiger, aber eindringlicher Stimme fügt er noch hinzu: »Ich habe sie nicht ange-rührt. Ich fühle mich beschissen, weil ich das getan habe, aber sie wusste schon die ganze Zeit, dass das passieren würde. Sie wusste es. Und ein Verbrechen war das schließlich nicht.«

Über dem Tosen der Brandung höre ich das Dröhnen eines Motors, und dann taucht der weiße Allradwagen oben auf der Düne auf.

Mein Herz wird schwer. Mir kommt es so vor, als sei es auch meine Schuld, dass sie verschwunden ist. Hat er es vielleicht für mich getan? Wir haben zwar nie darüber gesprochen, aber schon seit Monaten darüber nachgedacht.

Aber plötzlich ist in meinem Kopf kein Platz mehr für seine Probleme. Weil ich außer an die Angst, die ich empfinde, an nichts anderes mehr denken kann, als sich ein Mann im Khakihemd aus dem Geländewagen lehnt.

Wir reden alle durcheinander, und der Ranger hebt die Hände, weil er so beim besten Willen nichts versteht. »Also bitte. Immer mit der Ruhe, Kinder. Ich bin gerade auf dem Heimweg, und als ihr gewunken habt, dachte ich, die Batterie von eurem Wagen hätte vielleicht schlappgemacht. Ist alles klar bei euch?« Jetzt steigt er aus und zieht erst einmal seine Hose richtig hoch. »Was ist das für ein Gerede, dass jemand verschwunden ist?«

Jack hat bisher keinen Ton gesagt. Deshalb ergreife ich das Wort und sage: »Unsere Freundin Kate ... Kate Shepherd. Sie ist siebzehn Jahre alt und schon den ganzen Abend weg. Sie

wollte spazieren gehen, und als sie nicht zurückkam, haben wir nach ihr gesucht und das hier ...« Eilig halte ich dem Mann ein achtlos weggeworfenes pinkfarbenes T-Shirt hin. »... ein gutes Stück von hier entfernt in einer Düne liegen sehen.«

Übelkeit steigt in mir auf, und Bilder unserer Suche gehen mir durch den Kopf. Das T-Shirt lag zerknüllt inmitten einer Reihe wirrer Fußabdrücke auf dem Sand. Doch eine andere Spur des Mädchens, das immer überall sofort auffiel, haben wir nicht entdeckt. Als hätte sich die Erde aufgetan und sie einfach verschluckt.

Anfangs versteht der Ranger unsere Sorge nicht. Er versucht, uns zu beruhigen, fragt nach Kates Adresse und verspricht, dass er den Kapitän der Fähre nach ihr fragen wird. Außerdem will er ein Foto von ihr haben, vielleicht das aus ihrem Schülerschein, der doch sicher in dem Geldbeutel in ihrem Rucksack steckt.

Mit zitternden Händen öffnet Jack sein eigenes Portemonnaie. »Hier, das ist noch ziemlich neu.«

Ich kenne dieses Bild sehr gut. Und kann mich noch genau an jeden Augenblick des Tages erinnern, an dem es entstanden ist. Wir alle – ich, Jack und Kate – sind auf dem Bild zu sehen. Sein Haremfoto hat er diese Aufnahme genannt. Wir haben das Bild in einem Fotoautomaten machen lassen, nachdem wir im Kino waren. In *American Beauty*, einem Film, der uns richtig naheging. Wir alle haben furchtbare Grimassen vor der Kamera geschnitten und vor lauter Übermut die Zungen bis zum Bauchnabel herausgestreckt. Wir waren außer Rand und Band gewesen vor lauter Glück, einfach weil wir am Leben und zusammen waren. Und drei Monate später nimmt ein Ranger dieses Bild, weil er damit nach unserer Freundin suchen lassen will.

Er sagt uns, dass wir hier bei unseren Zelten bleiben, uns keine Gedanken machen und am besten erst einmal etwas schlafen sollen. Weil sie höchstwahrscheinlich morgen früh von selbst auftauchen wird.

Was ich ihm glauben will. Doch als die gelben Lichter seines Wagens immer kleiner werden, schwindet meine Hoffnung vollends. Weil der Ranger mit dem T-Shirt und dem Bild auch noch die letzten Dinge, die wir von ihr hatten, mitgenommen hat.



Haus auf Rädern

Zwei muskelbepackte Kerle, deren dicke Trageriemen wie zwei Sprengstoffgürtel aussehen, steigen auf die Laderampe des riesigen Umzugswagens und befreien die Möbelstücke, die mit breiten Gurten festgebunden sind – so wie Megs Kinder in den Kindersitzen auf der Rückbank ihres Wagens. Jacks und Fitnessstudiobarbies Nachkriegsheim wurde schon Wochen vorher in zwei Hälften geliefert und ragt neben meinem kleinen Haus wie ein Gigant auf Stelzen auf. Die beiden Hälften wurden so verbunden, dass das Alte und das Neue nahtlos ineinander übergehen. Ich habe mitverfolgt, wie es Gestalt annahm, und konnte trotzdem immer noch nicht glauben, dass Jack tatsächlich zurückgekommen ist. Wenn ich jetzt das Nachbarhaus betrachte, kann ich mir fast nicht mehr vorstellen, dass es in der Mitte durchgeschnitten und dann so geschickt wieder verbunden wurde, dass es wieder ganz aussieht. Wobei es diesem Haus ganz ähnlich geht wie mir. Meiner eigenen, ganz privaten Vorortwildnis wurde der Garaus gemacht.

Wenige Minuten nach dem Umzugswagen taucht auch Jacks orangefarbener Subaru auf dem Grundstück auf. Ich will ihnen erst mal ihren Freiraum lassen, aber Bear scheint es da anders zu gehen; vor lauter neuen Bildern und Gerüchen stürzt er bellend aus dem Haus.

Ich muss ihn anbinden, damit die Umzugsleute ihn nicht mit dem Mobiliar zerquetschen, und schleiche ihm möglichst lautlos hinterher.

»Nun komm schon, Bear, du kriegst auch einen feinen Knochen ...«

Alle außer meinem Hund drehen sich zu mir um. Na toll.

»Morgen. Sorry, dass mein Hund nicht besser hört«, entschuldige ich mich, ohne jemand Besonderen anzusehen.

Sara, die in pinkfarbenen Leggins, einem weißen Lycrahemd und farblich darauf abgestimmten Joggingsschuhen auf der Bildfläche erschienen ist, hält kurz in ihrer Arbeit inne. He, Moment mal, trägt sie etwa Mascara? An einem Umzugstag? Kein Wunder, dass ich selbst noch Single bin. Vielleicht sollte ich mich doch ein bisschen mehr bemühen. Sie hebt einen gebräunten Arm und winkt mir freundlich zu. Ich packe Bear am Genick, zerre ihn zurück auf meine Seite, werfe ihn ins Haus und knalle kurzerhand die Tür hinter ihm zu. Wimmernd kratzt er am Holz, als Sara näher kommt.

»Hi, Frankie. Wir haben uns auf der Auktion kennengelernt. Vor einem Monat oder so«, ruft sie mir in Erinnerung. Dabei leidet Jack an Amnesie, nicht ich. Doch obwohl ich seither schon ein paarmal mitbekommen habe, wenn sie ganz geschäftig hier erschienen war, habe ich immer so getan, als wäre ich nicht da. Weil ich die Frau von Jack ganz sicher nicht als Freundin brauchen kann.

Aber trotzdem ist sie meine neue Nachbarin, und wie bei uns üblich wähle ich deshalb bei meiner Antwort das vertraute »Du«, denn sie zu siezen wäre ein Affront. »Dann

seid ihr also jetzt da, mit eurem Haus und allem Drum und Dran.« Bisher dachte ich, nur Schnecken schleppen ihr Zuhause stets mit sich herum. Als sie eine Braue hochzieht, wird mir klar, dass mir die mangelnde Begeisterung anscheinend deutlich anzuhören war. Nur, dass ich meine Emotionen einfach nicht verbergen kann. Deshalb bin ich auch beim Poker ein so hoffnungsloser Fall.

Sie begutachtet das fertige Produkt und erklärt, auf den Plänen für die Position des Hauses sei nicht zu erkennen gewesen, wie nah wir beieinanderwohnen würden, und entschuldigt sich für Lärm und Dreck und andere Störungen, denen ich während ihres Umzugs vielleicht ausgesetzt war. Ich versichere ihr, dass ich problemlos damit klargekommen wäre, auch wenn ich in Wahrheit Mordgedanken gegenüber diesen unmöglichen Kerlen hatte, die für das Zusammenflicken ihrer beiden Haushälften allmorgendlich bereits um sechs erschienen sind. Weil lautstarkes Grölen noch vor Sonnenaufgang einfach nicht so mein Fall ist. Vor allem nicht nach einer Spätschicht, wenn mein Schädel sowieso noch ein paar Stunden brummt, weil die Probleme der Patienten nicht so einfach aus dem Kopf zu kriegen sind.

»Jack hat mir erzählt, dass er dich schon von früher kennt«, sagt Sara, während sie mit ihrem Arm die Umzugshelfer dirigiert. »Weil er mit deinem Bruder in der Schule war.«

Dann hat er also halbwegs reinen Tisch gemacht. Trotzdem hätte ich die Sache vielleicht etwas anders dargestellt. Denn schließlich kenne ich ihn (abgesehen von einer Lücke von knapp dreizehn Jahren) schon seit meinem dritten Lebensjahr.

»Und mit mir«, stelle ich deshalb klar.

Sie dreht sich zu mir um und sieht mich plötzlich unbehaglich an. Nun, zumindest konzentriert sie sich jetzt ganz auf mich.

»Verstehe. Auch wenn es mich ein bisschen überrascht, dass Jack das mit keinem Wort erwähnt hat.« Sie reckt die Nase in die Luft, und ich sehe die Falten, die die sorgsam aufgetragene Grundierung um die Nasenflügel herum hinterlassen hat. Wobei ich mindestens so sauer bin wie sie. Denn es ist völlig daneben, dass Jack unsere Freundschaft verschwiegen hat. Was hat er für ein Bild von uns gezeichnet? Kein allzu akkurates, wie mir scheint.

Dann taucht er plötzlich aus dem Nichts neben uns auf, und ich bin völlig überwältigt von der Frage, was ich sagen und wie ich mich geben soll. Zwar hatte ich ihn dieses Mal erwartet, aber trotzdem flippe ich wie schon bei der Auktion bei seinem Anblick innerlich vollkommen aus.

Er grüßt mich freundlich, wiederholt Saras Bedauern, weil die Handwerker seit Ankunft ihres Hauses meine Ruhe stören, und als er eine Pause macht, um Luft zu holen, nutzt sie die Gelegenheit und fragt: »Dann wart ihr beiden also auch zusammen in der Schule, ja?«

»Das habe ich dir doch erzählt«, erwidert Jack und starrt den Boden an, als zähle er die Ameisen dort.

»Du hast gesagt, es könnte sein, dass vielleicht ihr *Bruder* mit dir in der Schule war«, schnaubt sie und bläht die Nasenflügel auf wie ein Stier.

Jack zuckt mit den Schultern, sagt aber nicht einen Ton. Als sei ich eine vollkommen Fremde, der er vielleicht irgendwann mal zufällig im Gang vor seinem Klassenraum begegnet ist. Ich sehe ihn durchdringend an, doch er weicht meinem Blick nach Kräften aus.

»Jack, willst du sie vielleicht fragen – na, du weißt schon ...«, flüstert Sara, während sie ihm einen Ellenbogen in die Rippen rammt.

»Nicht jetzt, Sara, schließlich sind wir gerade erst hier angekommen.« Er rollt mit den Augen, als er merkt, dass er zu laut gesprochen hat.

»Es ist nichts Wichtiges«, sagt er zu mir und funkelt Sara zornig an. »Sara wollte nur darüber sprechen, ob der Zaun vielleicht etwas erhöht und blickdichter gestaltet werden kann.« Er zeigt auf den Maschendrahtzaun, der die Gärten voneinander trennt. »Mit diesem Ding hier kriegt man schließlich alles voneinander mit.«

»Das stimmt ...«, gebe ich zu, obwohl ich mir nicht sicher bin, ob ein höherer Zaun mir helfen würde, weil schließlich ihr Haus das meine deutlich überragt.

»So teuer dürfte das nicht werden. Und wenn wir die Kosten teilen, müsste jeder sicher höchstens einen Tausender berappen«, klärt mich Sara auf. Sie ist anscheinend ebenso direkt wie Jack. Redet im Gegensatz zu mir nicht lange um den heißen Brei herum.

Jack sieht Sara aus zusammengekniffenen Augen an. »Ich kann den Zaun auch selbst aufstellen, und das Holz könnten wir auch allein bezahlen. Denn schließlich hat Frankie schon für diesen Zaun bezahlt.«

Sara stößt ihr Oberlehrerinnenschnauben aus. »Ich nehme an, dass du und *Frankie* eine Einigung erzielen werdet. Wie auch hinsichtlich des Mangobaums.«

»Des Mangobaums?«

»Tja, nun, wir hätten es gar nicht erwähnen wollen.« Sara klemmt sich eine blonde Strähne hinters Ohr. »Aber wir hatten zusätzliche Kosten für das Leihen bestimmter Baumaschinen, nur, damit der Baum erhalten bleibt.«

Ich verschränke meine Arme vor der Brust. »Wie bitte?« Ich habe keine Ahnung, was sie meint. »Habt ihr etwa ein Problem mit einem Baum?«

»Nein, nein, dieses Problem haben wir schon gelöst.« Und ohne mir auch nur auf Wiedersehen zu sagen, stapft sie in Richtung Haus.

»Keine Panik, es ist alles gut.« Jack sieht eilig fort, und plötzlich wirkt er wieder wie damals als Kind. Ich weiß, dass er gelogen hat, und schüttele unglücklich den Kopf.

Dann ruft Sara über einem riesigen Karton mit Aufschrift *Küche*: »Liebling, kannst du den mal nehmen? Schließlich haben wir den Umzugswagen nur für einen halben Tag.«

Jack macht einen Schritt auf seine Seite des zu kleinen Zauns und kehrt auf sein Grundstück zurück. Allerdings begegnet er dabei noch einmal meinem Blick, verzieht den Mund zu einem schmalen Lächeln und bewegt so schnell die Hand, dass es fast nicht als Winken zu erkennen ist.

Wie ein abgebrochener Absatz, der auf einer Tanzfläche zurückgelassen wurde, komme ich mir völlig fehl am Platz und irgendwie im Stich gelassen vor. Doch was hatte ich erwartet? Offenbar bin ich inzwischen nur noch eine flüchtige Erinnerung für ihn. Weshalb ein möglichst hoher Zaun oder vielleicht sogar ein Schutzwall zwischen unseren Grundstücken vielleicht durchaus in Ordnung ist.

Sechs Monate. So lange muss ich es ertragen, dass Jack Shaw mein nächster Nachbar ist. Und ich kann nicht gerade behaupten, dass es gut begonnen hat.
